

# Münchner | ärztliche Anzeigen

Herausgegeben vom Ärztlichen Kreis- und Bezirksverband  
München, Körperschaft des öffentlichen Rechts

## AUS DEM INHALT

Vier Forderungen zur Palliativ- medizinischen Versorgung	3
Veranstaltungskalender	5
Stiftungslehrstuhl für Allgemein- medizin an der TU besetzt	16
Bayernweite Studie DiMelli erstellt Diabetes-Register	21



**Klinikum Schwabing,**  
**100 Jahre alt**  
(1909 – 2009) **Seite 14**

ISSN 0723-7103 | B 45928

**ÄKBV**

## Diabetes mellitus im Kinder- und Jugendalter

### Bayernweite Studie DiMelli erstellt Diabetes-Register

Zu Beginn des Jahres hat die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns (KVB) zusammen mit der Forschergruppe Diabetes der Technischen Universität München (TUM) eine Studie zur Erforschung von neu aufgetretenem Diabetes mellitus im Kindes- und Jugendalter gestartet.

Ziele der Studie „DiMelli“ sind es, durch die Messung von Antikörpern eine exakte Diagnose zu stellen (Typ-1-, Typ-2-Diabetes und Mischformen), genetische Untersuchungen durchzuführen, aktuelle Entwicklungen der Diabetesinzidenzen zu beobachten sowie die Ursachen der Erkrankung zu erforschen. Dabei soll zusätzlich das deutschlandweit erste Diabetesregister aufgebaut und Probenmaterial für standardisierte Laboruntersuchungen erfasst werden.

Sowohl Niedergelassene als auch Klinikärzte in Bayern können Patienten für die Studie rekrutieren. Voraussetzung ist, dass die Kinder und Jugendlichen bei der Aufnahme in die Studie das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und dass die Diagnose Diabetes nicht länger als vier Wochen zurückliegt.

Ärzte, die für DiMelli Studienteilnehmer gewinnen möchten, müssen bei der KVB einen Teilnahmeantrag einreichen. Teilnahmeanträge können auf der Internetseite der KVB heruntergeladen werden ([www.kvb.de](http://www.kvb.de) > Partner > Projekte & Ausschreibungen > Projekt DiMelli) oder formlos über [dimelli@kvb.de](mailto:dimelli@kvb.de) angefordert werden. Jeder teilnehmende Arzt wird automatisch mit allen Studienmaterialien ausgestattet und erhält eine Aufwandsentschädigung. cm

## Das Erleben von Gewalt hat gesundheitliche Folgen für Kinder

Schulkinder, die in ihren Stadtvierteln Gewalt erleben, zeigen posttraumatische Stresssymptome. Doch auch physiologische Effekte sind möglich, da die normale Cortisolproduktion dieser Kinder im Tagesverlauf unterbrochen wird und langfristig negative Folgen für die Gesundheit hat. Shakira Franco Suglia von der Harvard School of Public Health und ihr Team halten es für unwahrscheinlich, dass diese anormalen physiologischen Symptome von den jeweiligen Ärzten richtig erkannt werden, da bei diesen Kindern nicht von einer posttraumatischen Belastungsstörung ausgegangen wird. Die Studie wurde kürzlich in der Online-Ausgabe der Zeitschrift *International Journal of Behavioral Medicine* veröffentlicht.

Junge Menschen in den Vereinigten Staaten erfahren und erleben in ihren Stadtvierteln häufig gefährliche und sogar tödliche Gewalt. Diese traumatischen Erlebnisse können sich langfristig negativ auf ihre Gesundheit auswirken. Auch wenn es noch keine eindeutige Erklärung für die Mechanismen gibt, ist es wahrscheinlich, dass es eine Verbindung zu dem Stressreaktionssystem im Körper gibt.

Cortisol ist ein Hormon, das von diesem Stressreaktionssystem reguliert wird. Der Cortisolspiegel ist in der Regel morgens am höchsten und fällt im Verlauf des Tages ab. Stressinduzierte Änderungen an der Art und Weise der Cortisolproduktion und -regulierung können das Immunsystem schwächen und erhöhte Fettablagerungen im Bauchbereich zur Folge haben, was zu einer kardiovaskulären Erkrankung oder Diabetes führen kann.

Dr. Suglia und ihr Team haben untersucht, wie sich bei den Kindern erlebter Stress durch Gewalt in deren direkten Umfeld physiologisch nachweisen lässt. Genauer gesagt, untersuchten sie bei 28 Jungen und 15 Mädchen im Alter von 7 bis 13 Jahren den Einfluss posttraumatischer Stresssymptome wie Konzentrationsfähigkeit, Schlafstörungen, unerwünschte Gedanken, schlechte Erinnerungen und Sorgen auf den täglichen Cortisolspiegel. Die Mütter der Kinder mussten einschätzen, inwieweit ihre Kinder in ihrer jeweiligen Umgebung Gewalt ausgesetzt sind, z.B. Schlägereien, Messerstechereien oder Schießereien, und wie sie darauf reagieren. Die Wissenschaftler nahmen außerdem

von den Kindern vier Mal täglich über drei Tage hinweg Speichelproben, um die Cortisolproduktion im Tagesverlauf messen zu können.

Sie fanden heraus, dass es zwischen dem Erleben von Gewalt in ihrem Umfeld und der Störung der Stressbahnen im Körper eine Verbindung gibt. Je mehr die Kinder unter den Stresssymptomen litten, desto stärker war die Cortisolproduktion beeinträchtigt und desto höher war der Cortisolspiegel über den Tag hinweg, insbesondere am Nachmittag und am Abend.

„Unsere Studie zeigt, dass bei Kindern, die in Gegenden mit einer hohen Kriminalitätsrate aufwachsen, biologische Wirkungen nachweislich vorliegen – obwohl die Stresssymptome weniger stark ausgeprägt sind als bei Kindern, bei denen eine posttraumatische Belastungsstörung diagnostiziert wurde. Eine solche Diagnose wird von den Ärzten erst gar nicht wahrgenommen, was für eine Vielzahl von Kindern schwere gesundheitliche Schäden zur Folge haben kann,“ so Dr. Shakira Franco Suglia.

*Pressestelle Springer Fachzeitschriften*